

Nachruf auf Friedrich Schaller (30. August 1920 – 5. Mai 2018)

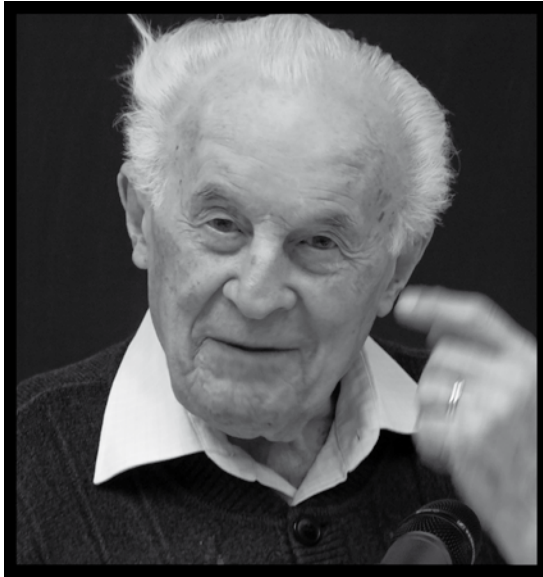


Foto: Hannes Paulus

Am 5. Mai 2018 starb der Zoologe und em. o. Universitätsprofessor Dr. Dr. h. c. Friedrich Schaller, nach einem reich erfüllten Leben im Alter von fast 98 Jahren in Wien. Der Verstorbene war ein herausragender weltweit anerkannter Wissenschaftler und begeisterter akademischer Lehrer. Er war Ehrendoktor der Fakultät für Naturwissenschaften und Mathematik an der Universität Ulm und seit Jahren Nestor der Deutschen zoologischen Gesellschaft. Noch wenige Tage vor seinem Tod hatte er sich bei gutem Bewusstsein am Telefon über die aktuellen Weltkrisen, vor allem aber über Raum und Zeit seines Lebens geäußert. Seine Gedanken galten also auch zuletzt noch „seiner Welt“, die er im September 2000 in seiner Autobiografie „Erfüllte Endlichkeit“ auf über 300 z. T. handgeschrieben, gedruckten und reich bebilderten Seiten eindrucksvoll spannend beschrieben hatte.

Mir bleibt an dieser Stelle nur zu resümieren, was aus der Fülle seines Lebens und der Würdigung seiner Leistungen schon mehrfach berichtet wurde. Das letzte Mal war das in Wien anlässlich seines 90. Geburtstags der Fall. Das Thema der von seinem Nachfolger, dem em. o. Universitätsprofessor Dr. Hannes Paulus organisierten Jubiläumsveranstaltung hieß „Friedrich Schaller – ein Leben für die Zoologie“. Unter diesem Titel demonstrierten damals, am 2. November 2010, einige ehemalige Mitarbeiter, neben Prof. H. Paulus die Professoren E. Christian, G. Pass,

W. Hödl und der Autor dieser Zeilen, was Herr Schaller an unterschiedlichen Orten auf verschiedenen Gebieten mit hohem Engagement für „sein Fach Zoologie“ geleistet hatte. Mit Spannung und Geduld lauschte der Geehrte im gut besetzten Hörsaal den Geschichten über die „Anfänge seiner Laufbahn in Wien, Mainz und Braunschweig“, über „seine Bodentiere und deren eindrucksvolle Lebensgeschichte“, über „seine Forschungen in den Tropen von Afrika und Südamerika“ und über „seine einmaligen Erfolge als enthusiastischer Bergsteiger“. Ein besonderes Ereignis war schon zuvor (am 22. März 2006) seine Rede am 60. Jahrestag der Wiedereröffnung der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz über die Gründung des Fachs Biologie unter Wolfgang von Buddenbrock und Wilhelm Troll. Im Rahmen dieser Feier wurde 2006 – ein absolutes Novum an der noch jungen Mainzer Universität – allen Doktoranden der Biologie, die zwischen 1946 und 1956, also vor 50 und mehr Jahren promoviert hatten, als einmaliges Dokument die Goldene Doktorurkunde überreicht. Es waren nach der gedruckten Festschrift genau 94 Ehemalige, davon zwischen 1954 und 1956 allein 11 bei Schaller, denen später (von Braunschweig aus) für Mainz noch 5 oder 6 weiterfolgten.

Am 30. August 1920, also kurz nach Ende des ersten Weltkrieges, wurde Friedrich Schaller als Sohn des Volksschullehrers Nikolaus Schaller und seiner Ehefrau Dorothea in Gleismuthhausen in Oberfranken geboren. Seine Kindheit und frühe Jugend verbrachte er den standortwechselnden Aufgaben seines Vaters folgend an verschiedenen Orten, vor allem im Juradorf Rothmannsthal an der fränkisch-thüringschen Grenze. Im Alter von 2 Jahren erlitt er eine Poliomyelitis, von der zeitlebens eine totale motorische Lähmung des rechten Armes zurückblieb. Diese Beschränkung hat ihn später bei seinen vielfältigen, auch körperlich anspruchsvollen Aktivitäten aber kaum behindert. Sie war im Gegenteil sogar mitentscheidend für seine gesamte Persönlichkeitsentwicklung, indem sie ihm von früher Kindheit an zum Antrieb der Selbstbestätigung wurde. Im dritten Reich war sie sogar von Vorteil, denn wegen seiner Wehruntauglichkeit wurde er nicht zum Kriegsdienst eingezogen. In Rothmannsthal besuchte Schaller die einklassische Dorfschule. Anschließend wurde er nach Bamberg auf ein Humanistisches Gymnasium geschickt, wo ihm – nach seinen eigenen Worten – die Grundlagen für eine umfassende geistes- und gleichzeitig naturwissenschaftliche Ausbildung zuteil wurden. Nach dem Abitur folgte eine Ausbildung an einer Luftschutzschule in Wien. Als Luftschutzwart gelangte er nach Salzburg, wo er seine kulturelle Weiterbildung genoss und erste zünftige Bergtouren absolvierte. Zurück in Wien begann er an der Universität ein breitangelegtes naturwissenschaftlich-philosophisches Studium mit Schwerpunkten in Zoologie, Botanik, Paläontologie, Anthropologie, Bodenkunde und Philosophie. Dabei hatte er das große Glück, innerhalb weniger Studienjahre einigen der bedeutendsten Wissenschaftler der damaligen Zeit begegnen zu dürfen, die sein eigenes wissenschaftliches Denken, Arbeiten und Lehren nachhaltig beeinflussen sollten. Im Fach Zoologie waren das der Physiologe und Mitbegründer der Theoretischen Biologie Ludwig von Bertalanffy, der Begründer der Vergleichenden Physiologie der Tiere Wolfgang von Buddenbrock, der Verhaltensforscher und spätere Nobelpreisträger Konrad Lorenz, Hermann Weber, der Begründer der modernen Entomologie, der Wirbeltiermorphologe Wilhelm Marinelli und Wilhelm Kühnelt,

der Begründer der Bodenbiologie. Weitere Personen, die Herrn Schaller in seiner Bildung und Ausbildung beeindruckten und damit förderten, waren der Botaniker und Blütenbiologe Fritz Knoll, der Paläontologe Othenio Abel, der Bodenkundler Walter Kubiena und der Limnologe Anton Ruttner im niederösterreichischen Lunz am See. Alle haben im Leben und in der wissenschaftlichen Arbeit von Friedrich Schaller Spuren hinterlassen, was in der Vielfalt seiner Interessen und der Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeiten und der seiner Schüler überall deutlich zum Ausdruck kommt. Seine systematische und ökologische Prägung erfuhr Schaller durch seinen Doktorvater Wilhelm Kühnelt. Sein Interesse an reizvollen Problemen der Sinnes- und Bewegungsphysiologie und seine funktionsanalytische Denkweise wurden ganz wesentlich durch v. Buddenbrock geschult. Beiden verdankte er bis zuletzt auch seinen Hang zur Freilandökologie. An Konrad Lorenz faszinierten die kühnen biologischen Kant-Interpretationen und die damals wie heute noch aufregenden Arbeiten über angeborene Verhaltensweisen bei Mensch und Tier. Bei Hermann Weber assistierte er im morphologischen Insektenpraktikum. Unter Wilhelm Kühnelt wurde er mit einem Thema über die Bodenfauna der Kalkböden des Wiener Waldes promoviert. Im Vordergrund standen dabei die Collembolen, die Springschwänze, die er später jahrzehntelang in ihren ökologischen Anpassungen, ihrer Morphologie, Physiologie und Lebensweise an allen Orten intensiv studiert hat. Inzwischen hatte Herr Schaller seine Frau Brunhilde kennengelernt, die seine fachlichen, kulturellen und sportlichen Interessen ein Leben lang mit ihm geteilt und drei prächtige Kinder geboren hatte. Unmittelbar nach dem Krieg schickte er Frau und Tochter wegen der unsicheren Nachkriegsverhältnisse in Wien in seine alte Heimat in Oberfranken. Er selbst folgte nach und war in Erlangen zunächst freier Mitarbeiter bei dem Ökologen, Systematiker und Parasitologen Hans Jürgen Stammer, dem Verfasser des Lehrbuchs der „Speziellen Zoologie“. Prof. v. Buddenbrock war ebenfalls aus Wien abgereist und hatte Herrn Schaller im Herbst 1945 erst nach Marburg an der Lahn und 1946 an die von den Franzosen in einer alten Flakaserne neu gegründete Universität in Mainz geholt. Schaller habilitierte sich dort 1950 im Fach „Zoologie und vergleichende Physiologie“ mit einer Arbeit über die Collembolen des berühmten Mainzer Sandes.

1956 wurde er apl. Professor. 1958 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Zoologie an der TH Braunschweig. Kurze Zeit später wurde er hier in Personalunion Direktor des Naturhistorischen Museums. Es folgten Rufe an die Universitäten München, Gießen und Erlangen. Der Berufung auf den 1. Zoologischen Lehrstuhl an der Universität Wien im Jahr 1967 gab Schaller jedoch den Vorzug. Damit hatte sich der Kreis zwischen Studium und Ordinariat in Wien geschlossen. Wien wurde sein Lebensmittelpunkt. 1988 wurde er hier auf eigenen Wunsch emeritiert.

Überall hatte Schaller attraktive Unterrichtsveranstaltungen abgehalten. Besonders wichtig war ihm dabei die Grundausbildung junger Studenten. Während in Mainz v. Buddenbrock Vorlesungen über Allgemeine und Spezielle Zoologie hielt, war Schaller zunächst im Zoologischen Anfängerpraktikum aktiv. In den Tierbestimmungsübungen gewannen neben Schneckenhäusern und Wirbeltierpräparaten, vor allem die zahllosen, meist durch ihn und Richard

Faust, dem späteren Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt, selbst gesammelten und genadelten Insekten, allmählich ihre systematische Zuordnung und ihre wissenschaftlichen Namen. Im Tierphysiologischen Praktikum lernte man durch Schaller mit Hilfe von Detlef Bückmann, dem späteren Professor in Göttingen, Gießen und Ulm (hier später als Rektor der Universität und deren aktueller Ehrenbürger) und mit mir als Hilfsassistenten, wie Tiere funktionieren, wie sie laufen, wie Fliegen fliegen, wie sich Tiere orientieren, wie sie atmen, ihre Farbe wechseln etc. Man erlebte das alles mit einfachsten Arbeitsmethoden. Es waren ja die 50er Jahre, und es gab damals kaum Apparate, deren Bedienung später oft mehr im Vordergrund stand als das eigentliche zoologische Phänomen. Die Begeisterung für das Fach Zoologie nahm auf jeden Fall ständig zu. Das zweisemestrige Große Zoologische Praktikum bei Emmi Dorn und Rudolf Braun über die Baupläne der Tiere und deren Ontogenese war ein weiteres großartiges Erlebnis. Eine besondere Rolle spielten dabei die alten monokularen Mikroskope, die Schaller und v. Buddenbrock mit Anni Pußwald (der universitätsweit allerersten Nachkriegsdoktorandin in Mainz) im Rucksack auf der Notbrücke über den Rhein aus der amerikanischen in die französische Zone zur Mainzer Uni geschleppt hatten. Erst jetzt konnte man die Vielfalt tierischer Lebensformen, ihre Organe und Gewebe richtig verstehen. Die Vorlesungen von Herrn Schaller wurden immer vielseitiger. So ging es im Sinne von Wolfgang Tischler und Wilhelm Kühnelt um „Ökologie und Lebensformen von Tieren“, die „Biologie der Insekten“, um „Parasitismus und Symbiose“ – speziell um „Phoresie“ und in Anlehnung an v. Buddenbrocks vergleichende Physiologie um „Nerven- und Sinnesphysiologie“ (und später in Braunschweig, vor allem aber in Wien um Themen der Tropenbiologie). Damit war das theoretische Unterrichtsprogramm fast abgeschlossen. Ergänzungen gab es in Mainz nur noch durch den Genetiker Gustaf de Lattin, den Physiologen Hans Mislin und den Biochemiker F. Leiner, gelegentlich auch durch Wilhelm Ludwig aus Heidelberg, den Verfasser des Rechts-Links-Problems im Tierreich und beim Menschen sowie durch Gerolf Steiner, den „Entdecker“ der Rhinogradentia.

Neben der Kustodin Emmi Dorn, den Assistenten Rudolf Braun und Detlef Bückmann arbeiteten am Institut, teilweise als Stipendiaten, Ingrid Moller-Racke, Gotthold Hempel, Fritz und Annerose Anders, Ernst Zebe, Jürgen Nicolai und Erhard Thomas, später fast alles erfolgreiche Professoren. Bei dieser übersichtlichen Personalstruktur lernte man sich natürlich auch persönlich sehr gut kennen. Die zahlreichen Wochenendexkursionen mit Schaller und gelegentlich auch mit v. Buddenbrock über den Mainzer Sand, im Taunus, zwischen Worms und Bingen am Rhein entlang oder zu den Trockenrasen bei Lohr am Main und ins Senckenberg-Museum in Frankfurt a. Main verstärkten diesen Effekt. Hinzu kamen die Großen Zoologischen Exkursionen – manchmal auch mit Frau Schaller – in die Alpen, nach Baynuls-sur-Mer in Südfrankreich und mit Emmi Dorn an die Nordsee.

In die Alpen hatte Schaller seine Studentinnen und Studenten unter Hinweis auf eine einzigartige Tierwelt oft mit alpinistischen „Superleistungen“ auf hohe und höchste Gipfel gelockt.

Im Zentrum stand in Mainz natürlich stets das zoologische Institut. Wolfgang von Buddenbrock war hier die Vaterfigur, vom Alter her eigentlich der Großvater. Er war die Seele des Instituts und hatte mit Schaller eine Atmosphäre geschaffen, in der sich alle wohl fühlten und erfolgreich arbeiteten. Fürsorglich hatten sich beide um fast jeden Studenten gekümmert, den sie auf Exkursionen oder im Praktikum kennengelernt hatten. Manche lebten damals in großer Not, die von Schaller und durch v.Buddenbrock mit moralischer Unterstützung und materieller Hilfe begrenzt wurde.

Ein enger Zusammenhalt bestand bei den Studenten besonders in der sogenannten „7er Gruppe“, deren Angehörige sich später gemeinsam mit Herrn Schaller und Ehefrauen Jahr für Jahr an verschiedenen Orten immer wieder getroffen hatten. Das berühmt-berüchtigte „Zimmer 129“ im Institut war für alle die „Zentrale“, an der sich ein großer Teil unserer Arbeit und unseres sozialen Lebens abspielte. Herr Schaller hatte zu dieser Zeit das Tischtennis spielen gelernt und seine Schüler in den frühen Nachmittagsstunden auch bei dieser Tätigkeit oft in die Schranken gewiesen. Tischtennis gehörte in Mainz unter Schaller ebenso wie das Bergsteigen für viele bald fast zur Ausbildung.

Am 3. Juli 1967 erhielt Prof. Schaller an der Universität Ulm durch die Fakultät für Naturwissenschaften und Mathematik die Ehrendoktorwürde. In der Laudatio, die ich damals halten durfte, lautete der Text wie folgt :

„Herr Prof. Schaller hat sich auf verschiedenen Gebieten der wissenschaftlichen Zoologie durch ganz außergewöhnliche Leistungen hervorgetan. Er hat ständig neue Forschungsgebiete aufgegriffen, ohne dabei die altbewährten aus dem Auge zu verlieren. Auf diese Weise hat er sich in Verbindung mit einer sehr umfangreichen und breit ausgerichteten Lehrtätigkeit zu einem Gelehrten entwickelt, der – wie kaum ein anderer – das Gesamtgebiet der Zoologie noch zu erfassen und mit bewundernswerter Integrationsfähigkeit in Forschung und Lehre zu vertiefen vermochte.“

Den Witz seiner Wissenschaft suchte er nicht so sehr in der ständigen Verfeinerung oder der Exklusivität der Methoden. Ihm ging es ebenso wie Karl v. Frisch, Wolfgang v. Buddenbrock und Konrad Lorenz viel mehr um die Entdeckung des Grundsätzlichen als um die ständige Quantifizierung dessen, was qualitativ oft ganz offenkundig war. So vergleicht er Strukturen, Funktionen, Verhaltensweisen oder ökologische Anpassungsmechanismen und findet auf diese Weise biologisch verblüffende Grundprinzipien, die anderen mehr quantifizierenden Forschertypen zeitlebens verborgen bleiben. Seine Fragestellungen waren stets geradlinig, in ihrer Klarheit oft extrem einfach, manchmal geradezu trivial. Dabei verstand es Schaller, die ‚richtigen Fragen‘ immer auch an die ‚richtigen Objekte‘, zu stellen, was ohne seine ungewöhnliche Formenkenntnis nie denkbar gewesen wäre.

In seiner praktischen Arbeit verfuhr er ganz im Sinne des jungen Konrad Lorenz mit höchst möglichem Einfühlungsvermögen und bewundernswerter Intuition. So wurde er in seiner Forschung in hohem Maße selbst zu dem Objekt, an dem er gerade arbeitete. Dieses nur scheinbar so einfache Einfühlen war für seinen Erfolg als Wissenschaftler und akademischer Lehrer von entscheidender Bedeutung.

Schaller hatte weit über 200 wissenschaftliche Arbeiten, Übersichtsreferate und Buchbeiträge geschrieben. Die Zahl seiner Doktoranden lag deutlich über 100. Viele von ihnen hat er auf eine wissenschaftliche Umwelt losgelassen und rund 20 seien – so meinte er einmal nicht ohne Stolz – selbst akademische Lehrer und mehr oder weniger erfolgreiche Doktorväter geworden.

Seine langjährigen grundlegenden Untersuchungen zur Ökologie, Lebensweise, Morphologie und Physiologie bodenlebender Insekten, Spinnentiere, Hundert- und Tausendfüßer sind in mehreren Sammelreferaten u. a. auch mit dem Buch „Die Unterwelt des Tierreichs“, einem nicht nur wissenschaftlich gebildeten Leserkreis bekannt geworden.

Die Entdeckung der „indirekten Spermatophorenübertragung“ (= die Übertragung von Samenbehältern mit dem Sperma der Männchen ohne direkte Kopulation auf die Weibchen) durch ihn und seine Schüler bei „Urinsekten“, Milben, Tausendfüßern, beim „Tanz“ der Skorpione und bei anderen Spinnentieren ist dabei geradezu als allgemein biologisches Prinzip der Fortpflanzung wirbelloser Bodentiere hervorgetreten, das in seiner wissenschaftlichen Bedeutung und in seiner Faszination ohne weiteres mit der Entdeckung und Entschlüsselung von „Tanzsprache und Orientierung der Honigbiene“ durch den Nobelpreisträger Karl v. Frisch und seine Schüler vergleichbar ist. Die erstaunlichen Beobachtungen über die höchst komplexen Verhaltensweisen in der Fortpflanzungsbiologie der verschiedenen Bodentiere hatten weltweit Aufmerksamkeit erzeugt und auf Zoologentagungen mehrfach stehende Ovationen ausgelöst.

Auch auf dem Gebiet der Bioakustik waren Schaller bedeutende Entdeckungen gelungen. Das gilt vor allem für das Ultraschallhören vieler Nachtschmetterlinge. Diese Tiere hören mit ihren Tympanalorganen die Peillaute von Fledermäusen und lassen sich beim Auftreten solcher Schallereignisse durch Anlegen der Flügel aus dem Flug heraus blitzschnell fallen. Auf diese Weise entgehen sie mit hoher Überlebenschance dem Zugriff ihrer Räuber. Nach dieser berühmt gewordenen Beobachtung entstanden Arbeiten über die akustische Verständigung von Wasserwanzen und gemeinsam mit Mitarbeitern in den Regenwäldern Amazoniens über die eindrucksvollen Lautäußerungen von tropischen Baumfröschen und von Fischen in reich durchfluteten Gewässern.

Bei anderen Untersuchungen, die Herr Schaller angeregt bzw. mit seinen Schülern durchgeführt hatte, ging es um Beutefangstrategien von Raubarthropoden, den Erschütterungssinn von Netzspinnen, das Prinzip der Phoresie, bei der sich kleine, wenig bewegliche Tiere durch größere Fluginsekten zu neuen Futterquellen tragen lassen. Es ging um die Biologie des Brettkäfers *Tragulus*, um das Leuchtvermögen von Glühwürmchen und tropischen Käfern, die Brutbiologie von Insekten, die Bildung einfacher Pflanzengallen, die Endosymbiose bei Pflanzensaftsaugern, den Insektenflug, das Weibchenschema des Fliegenmännchens bei Schmeißfliegen etc.

In Mainz feierten seine Schüler ihre Erfolge oft nachmittags bei extrem schweißtreibenden Tischtennisschlachten über der Universitätsaula, in der gerade von den Professoren Holzammer, Bollnow oder Wellek über Philosophie und Psychologie gesprochen wurde. Trotz aller lieb gewordenen Versuchungen kamen alle Doktor-

arbeiten in dieser fachsportlich familiären Atmosphäre bis 1956 zum Abschluss. Herr Schaller führte seine Schüler dann noch einmal in die Alpen über manche Gletscherspalte bis auf den Großvenediger, den zweithöchsten Gipfel der Hohen Tauern.

Danach begann für Herrn Schaller als neuer ökologischer Arbeitsschwerpunkt die biologische Tropenforschung. Am Anfang standen damals mit Unterstützung der Deutschen Ibero-America Stiftung zunächst Untersuchungen zur neotropischen Bodenfauna von Peru. Derartige Forschungsreisen wurden mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des österreichischen Forschungsförderungsfonds später auch in den Sudan, aber immer wieder nach Südamerika, insbesondere an den Amazonas durchgeführt.

In Peru studierte Schaller gemeinsam mit seinem Mainzer Schüler Karlheinz Schömann zunächst die weitgehend unbekannteren Bodentiere (Schwerpunkt Collembolen und Oribatei) verschiedener Lebensräume zwischen Anden und Amazonas. Sein besonderes Engagement galt hier aber den neotropischen Überschwemmungswäldern, wo er wieder mit Kollegen und Schülern wertvolle Erkenntnisse über Biologie und Ökologie verschiedener wirbelloser Tiere und von Fischen und Amphibien sammelte. Bei den riesigen jahresperiodischen Wasserwechseln am Amazonas und dessen Quell- und Nebenflüssen interessierten ihn vor allem die Überlebensstrategien von Bodentieren im Überschwemmungswald. Dabei beobachtete er bei auf- und ablaufendem Wasser deren Siedlungsdynamik, und insbesondere – bei steigendem Wasser – ihre Orientierung nach rettenden Stammsilhouetten. Neben Untersuchungen zur Produktionsbiologie der Bodenfauna, zur Ernährungsbiologie der merkwürdigen Rüsselregenwürmer (Glossoscolecidae) und der saftsaugenden Tausendfüßer aus der Gruppe der Colobognatha ging es ihm in zunehmendem Maße um die Erforschung der Fisch- und Amphibienfauna, ihrer Lebensweise und ihrer ökologischen Einnischung. Ein neues Thema galt vor allem der Bioakustik des Waldes. Nach einigen Bootsfahrten faszinierten ihn hier die weittragenden Chorgesänge von Baumfröschen und schwarmbildenden Fischen. Gemeinsam mit der Wirbeltierspezialistin Emmi Dorn aus Mainz analysierte er bei Fischen die anatomischen Grundlagen in der Wahrnehmung dieser Geräusche und entdeckte bei vielen Arten gleichzeitig auch deren Luftatmung als Anpassung an die Sauerstoffarmut in warmen und seichten Gewässern.

Inzwischen hatte Herr Schaller den Ruf auf den zoologischen Lehrstuhl an der TH Braunschweig angenommen. Die Zoologie war hier in der Kanthochschule, einem imponierenden Backsteingebäude des 19. Jahrhunderts untergebracht. Kernstück war dabei zunächst das Naturhistorische Museum mit seinen z. T. äußerst wertvollen Präparaten (u. a. dem wohlerhaltenen Skelett der Stellerschen Seekuh, zahllosen ausgestopften Vögeln, attraktiven Diorahmen), mehreren Präparatoren, der Museumssekretärin, einem Zeichner, einem Techniker, dem Kustos und Forstentomologen Adolf Brauns (später als Nachfolger von A. Kleinschmidt) und einem riesigen Magazin im Keller. Das eigentliche Zoologische Institut war hier zunächst sehr klein und bot neben Hörsaal und Kursraum lediglich Emeritus Cesar Böttger, dem einzigen Assistenten Dietrich Teschner und zwei Böttger Doktoranden Platz. Die eigenen Doktoranden von Schaller, Ludwig Beck und Christian Winter, die aus

Mainz mitgekommen waren sowie Klaus Böttcher, der erste Braunschweiger, saßen im Kursraum; Herr Schaller mit Sekretärin und mir im Garten-Geräteschuppen des Botanischen Instituts. Doch allmählich wurde Platz geschaffen. Außerdem wurde eine TA eingestellt. Forschung und Unterricht begannen – eigentlich ganz nach dem Mainzer Muster – und bald strömten die ersten neuen Examenskandidaten und Doktoranden herbei.

Alles war aber noch im Aufbau und der bedurfte wieder unbedingt der gelegentlichen Entspannung. So wurde in der Empfangshalle des Gebäudes, neben der Büste von Johannes Heinrich Blasius, dem ersten Braunschweiger Professor für Naturgeschichte aus dem 19. Jahrhundert, eine Tischtennisplatte aufgestellt, und wieder gab es – wie in Mainz – harte sportliche Auseinandersetzungen. C. Böttger, ein ehemaliger hoher Offizier nach dem ersten Weltkrieg, schüttelte jedes Mal missbilligend den Kopf, wenn er uns bei unserem Sport ertappte. Und man hörte ihn förmlich sagen: „wie kann man denn an einem so ehrwürdigen Platz unter den Augen des alten Blasius Pingpong spielen, und dies auch noch von einem ordentlichen Professor und einem noch gar nicht satisfaktionsfähigen Subalternen“. Nun, wir haben auch an anderen Orten gespielt, bei den Amerikanern in einer Kaserne und in der Sporthalle der Hochschule. Hier hatte Herr Schaller seine Leidenschaft später sogar die Meisterschaft der TH eingebracht.

Ein wichtiger Bestandteil seines Unterrichts waren auch in Braunschweig natürlich wieder die Zoologischen Exkursionen im Sommer und Winter mit und ohne Ski quer durch den Harz, in die Lüneburger Heide, nach Lunz in Niederösterreich und einmal auch mit Prof. D. Bückmann aus Gießen nach Helgoland. Von Herbst 1959 an kamen neue Mitarbeiter ins Institut, erst Schallers ehemalige Schüler Hans Klingel und Walter Hüther aus Mainz, dann Reinhart Schuster, Otto v. Frisch und Klaus Immelmann, alles international bedeutende Zoologen. Ich selbst war zuvor schon an der Universität Göttingen angekommen und hatte die weitere Entwicklung in Braunschweig nicht mehr unmittelbar verfolgen können. Die persönlichen und fachlichen Kontakte blieben aber auch jetzt noch lebendig. Und sie wurden sogar noch intensiviert u. a. durch das Internationale Biologische Programm, bei dem Herr Schaller gemeinsam mit dem Göttinger Geobotaniker Prof. Heinz Ellenberg das bekannte Sollingprojekt der Ökosystemforschung initiiert hatte.

Damit endete die Braunschweiger Zeit. Herr Schaller hatte 1967 den Ruf nach Wien auf den ersten zoologischen Lehrstuhl angenommen.

Auch hier zog es ihn zunächst wieder zu den Tieren zurück, mit der er seine Laufbahn begonnen hatte, zu den Collembolen. Bei dieser Tiergruppe waren inzwischen ca. 25 Dissertationen über Ökologie, Bau und Lebensweise angefertigt worden, darunter Untersuchungen über den Bau des Herzens und des abdominalen Nervensystems, ihren Stoffwechsel, ihr Sprungvermögen und die Ultrastruktur ihrer Augen. Auch die Fortpflanzungsbiologie des Gletscherfloh *Isotoma saltans* war geklärt und schließlich gelang sogar der Nachweis von Spermatozoon durch seinen Schüler Hubert Kopeszki an den an extrem wechselhafte Bedingungen angepassten Cryptopygen *Cryptopygus antarcticus*, die Herr Schaller 1989 von einer Antarktisexpedition mitgebracht hatte.

Damit bin ich bei den Reisen angelangt, die Herr Schaller mit seiner Frau, seinen Kindern, einer Cousine, mit seinen Schülern und Kollegen mehrfach rund um die Erde in alle Erdteile und fast alle Länder dieser Welt geführt hatte. An vielen Orten hat er Lebensräume, Tiere, Pflanzen sowie Völker, deren Hochkulturen und Hinterlassenschaften studiert. Überall hat er darüber hinaus zahlreiche der jeweils höchsten Berge bestiegen. 1148 Gipfel zwischen 2000 und fast 6000 m Höhe nennt er, gewissenhaft mit Datumsanzeige aufgelistet, in seinem eingangs genannten Buch, darunter Matterhorn, Monte Rosa, Mont Blanc, Ätna, Ararat, Kinabalu, Kilimandscharo und Kamerunberg etc., daneben aber auch kleinere „Erhebungen“, wie den erst nach der Wende in Deutschland wieder zugänglichen Brocken im Harz. Berge hatten Herrn Schaller geprägt. Sie waren für ihn Ziel und Grundlage seines erfolgreichen Lebens und seiner Wissenschaft.

Als Dozent hatte Herr Schaller überall seine vornehmste Aufgabe stets darin gesehen junge begabte und ernsthaft interessierte Studenten für das Fach Zoologie zu begeistern. Dabei gelang es ihm in ganz einmaliger Weise den Blick für das Wesentliche im Leben von Tieren, in ihrem Verhalten, ihren Funktionen und ihren ökologischen Wechselbeziehungen zu schulen. Dieser Unterricht erfolgte aber nicht nur im Hörsaal oder im Praktikumsraum, sondern auch – quasi nebenbei – auf zahlreichen Exkursionen, oft zu den Urlandschaften dieser Erde, in Hochgebirge, an raue Meeresküsten und schließlich auch in die Welt des neotropischen Regenwaldes. Manche Erkenntnisse wurden sogar am Rande rein sportlicher Unternehmungen vermittelt, so auch bei manchen mittelextremen Bergtouren. Bei diesen Schallerschen „Abenteuerreisen“ ging es nicht immer nur freundlich zu. So wurde manchmal auch Unlust bei der Besteigung eines Berges laut. Schaller war hier – beim Anstieg, wie in seiner Wissenschaft – unerbittlich. Wenn man dann gemeinsam oben war, also einen Gipfel erklommen hatte, waren alle Probleme vergessen. Man hatte das Erfolgserlebnis, das die, die ewig im Tal geblieben waren, niemals hatten erfassen können, und man war reif für neue Entdeckungen, vor allem auch in der Forschung. Was wir aus diesen Unternehmungen mitgenommen hatten, waren unvergessliche Erinnerungen. Es gab aber zusätzlich auch noch etwas, was durch Herrn Schaller noch mehr zählt, nämlich das tiefe Bewusstsein, dass es im Leben fast nichts gibt, was man sich nicht mit ganzem Herzen vorgenommen hat. Mit seinem unbändigen Willen beim Verfolgen wissenschaftlicher und sportlicher Ziele hatte Schaller an seinen Universitäten eine ganze Studentengeneration geformt und er war im wahrsten Sinne des Wortes für seine Schüler stets nicht nur der Doktorvater, sondern außerdem generell ein wesentlicher Teil ihres Lebens und ihrer Entwicklung. Auch später hatte er ihre Wege oft mit Rat und Tat begleitet.

Als Wissenschaftler, akademischer Lehrer, als Weltreisender, als fach- und weltkritischer Philosoph hat Prof. Schaller seine Geschichten in seinen großartigen Büchern zu einer sehr persönlichen Geschichte der Nachkriegszeit werden lassen. Dabei hatte er auch im Sinne seiner akademischen Lehrer das Fach Zoologie entscheidend gefördert und geprägt.

Neben der hohen Qualifikation als Wissenschaftler und als akademischer Lehrer hat Prof. Schaller auch in seinen sonstigen Aktivitäten weit über „seine“

Universitäten hinaus Wirkungen erzielt, die im Leben eines Hochschullehrers nicht selbstverständlich sind. So war er zwischen 1962 und 1966 Vorsitzender des Verbandes Deutscher Biologen. Von 1972 bis 1974 leitete er als Präsident die Geschicke der Deutschen zoologischen Gesellschaft. Acht Jahre lang war er Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Daneben amtierte er als akademischer Pressereferent der Technischen Hochschule Braunschweig. Als Museumsdirektor hatte er eine Fülle öffentlichkeitswirksamer Aufgaben zu übernehmen. Die Wiener Zoologie verdankt es seinem Einsatz, dass nach einer langen Planungs- und Bauphase eines der großzügigsten zoologischen Institute Europas entstehen konnte. Mit der Entwicklung einer breit angelegten Tropenbiologie hat er hier einen besonderen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung für seine Schüler und Kollegen gebildet.

Herr Schaller war Herausgeber mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften, so u. a. der berühmten ZOOLOGICA, einem der ältesten deutschsprachigen zoologischen Publikationsorgane. Darüber hinaus hat er fast bis in seine letzten Lebensjahre Nachrufe über bedeutende Biologen, über vertraute Kolleginnen und Kollegen sowie andere Naturwissenschaftler geschrieben. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang z. B. auch die Würdigungen über Conrad Gesner, Wolfgang von Buddenbrock, Wilhelm Kühnelt, Konrad Lorenz und Ernst Haeckel. Auch über Richard Hawkins „Gotteswahn“ hatte sich Schaller nachdrücklich und kritisch geäußert. Ein besonderes Anliegen waren ihm auch bei vielen Gesprächen und manchen Briefen immer wieder Ethos und Zukunft der Menschheit, über die er in seiner Autobiographie und auch in seinem Buch „Wer denkt, ist trotzdem zu beneiden“ großartig tiefsinnige Gedanken äußerte. Vieles hatte er auch in Verse gegossen, mit denen er alle, die irgendwann und irgendwo einmal mit ihm waren, zum Jahreswechsel oder zu anderen Ereignissen zum Nachdenken angeregt und beglückt hat.

Als Referent auf Tagungen und Symposien, in biologischen Kolloquien war Herr Schaller im gesamten deutschen Sprachraum stets sehr begehrt. Dabei verknüpfte er oft in einmaliger Weise Zoologie mit Kunst, Geschichte und Philosophie. Erinnert seien hier nur an seine Vorträge, die er bei unterschiedlichen Gelegenheiten an der Universität Ulm gehalten hatte u.a. über

„Sexualität – Das Biologische Prinzip der Ungleichheit.“ Ulm 1988, 1: 131-144.

„Der Mensch und die Insekten: Eine teils natur-,teils kulturhistorische Betrachtung“. Ulm 1989,

„Der Mensch als Naturkatastrophe betrachtet“. Ulm 1991, 6: 63-82.

„Tierisches aus Stein und Ton –Zur Zoologie der darstellenden Kunst“. Ulm 1997, 11: 67-98.

Wo so viel Leistung erbracht wurde, blieben Ehrungen selbstverständlich nicht aus: Neben der Ernennung zum Ehrendoktor an der Universität Ulm im Jahr 1987 waren das zuvor schon 1964 die Wahl zum „Ordentlichen Mitglied der Braunschweiger Wissenschaftlichen Gesellschaft“ und, die Ernennung zum „Korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1994 erhielt

Prof. Schaller die Fabricius-Medaille, die höchste Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie, 1995 in Gold die Gregor-Mendel-Medaille der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und 1998 den Ernst-Jünger-Preis für Entomologie des Landes Baden -Württemberg.

Mit der Universität Ulm verbanden Friedrich Schaller von Anfang an vielseitige Aktivitäten. So war er gemeinsam mit em. o. Universitätsprofessor Dr. Detlef Bückmann, dem aktuellen Ehrenbürger der Universität Ulm, vor allem auch beim Aufbau der Biologie als einer der wichtigsten Ratgeber maßgeblich beteiligt. Seine Wahl zum Ehrendoktor der Ulmer Universität stammt aus der ersten Zeit dieses Aufbaus. In der Gestaltung und Zusammenstellung der verschiedenen Fächer ging es ihm damals darum, neben den traditionellen biologischen Inhalten der Zoologie in Morphologie und Physiologie, besonders neue aktuelle Fachrichtungen zu berücksichtigen, vor allem die in schneller Entwicklung begriffenen Gebiete von Ökologie und Verhaltensforschung. Prof. Schaller hatte diese Fachrichtungen selbst in einmaliger Weise miteinander verknüpft und damit an seine eigene Ausbildung durch seine Lehrer Wilhelm Kühnelt und Konrad Lorenz in Wien angebunden.

Die Universität Ulm betrauert den Verlust eines ihrer ersten Ehrendoktoren zutiefst. Friedrich Schaller war ein großartiger und hoch gebildeter Mensch, ein Philosoph und Polyhistor, ein vorbildlicher akademischer Lehrer, ein erfolgreicher Bergsteiger und auf seinem Forschungsgebiet einer der bedeutendsten Wissenschaftler deutscher Sprache. Sein Leben und sein Werk werden nie vergessen sein.

Ulm, den 06.07.2018

em. o. Universitätsprofessor Dr. Werner Funke
University of Ulm

Albert Einstein-Allee 11
D-89069 Ulm, Germany

E-Mail: werner.funke@uni-ulm.de